

Zeitschrift: Acta Tropica
Herausgeber: Schweizerisches Tropeninstitut (Basel)
Band: 11 (1954)
Heft: 1

Artikel: Miscellanea : Schlingen und Fallen in Süd-Rhodesien
Autor: Büttiker, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-310474>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich. E-Periodica. <https://www.e-periodica.ch>

Miscellanea.

Schlingen und Fallen in Süd-Rhodesien.

Von W. BÜTTIKER, Salisbury (Süd-Rhodesien).

(Eingegangen am 29. August 1952.)

Die Mannigfaltigkeit der heute noch in Süd-Rhodesien gebräuchlichen Tierfallen macht es wünschenswert, sie in Kürze zu beschreiben. Während der Jahre 1949—1952 konnten auf mancher Exkursion die verschiedenen Systeme beobachtet und zum Teil auch in Benützung gesehen werden. Das Fallenstellen kann als ein Teil der von der männlichen Eingeborenenbevölkerung ausgeübten Jagd betrachtet werden. Es liegt nahe, daß der Jagdertrag aus dem Fallenstellen im allgemeinen geringer ist als aus den sonst üblichen Methoden, das heißt, aus der Jagd mit Pfeil und Bogen, mit Lanze und Speer. Mit den Tierfallen bewerkstelligen die Eingeborenen das Einfangen von Vögeln, großen und kleinen Nagetieren, kleinen Antilopen u. a. m. Heute noch sind zum Teil Mäuse und Ratten beliebte Beuteobjekte. Mit den größer gebauten Schlagfallen können sogar Antilopen, wie Duiker, Suni und Buschbock, erbeutet werden. Von den europäischen Farmern wird heute jedoch sehr dahin gewirkt, das Fallenstellen und Schlingenlegen zu verunmöglichen.

Die Eingeborenen von Süd-Rhodesien gehören der Bantu-Gruppe an, speziell den Stämmen der Mashona bei Salisbury, und der Matabele (Ndbele) bei Bulawayo. Es werden in der Folge einige der gebräuchlichsten Fallensysteme beschrieben, im Bewußtsein allerdings, daß nicht alle Variationen erwähnt werden. Leider war es mir nicht möglich, jeweils die Eingeborenenbezeichnungen für die einzelnen Fallenbestandteile aufzuschreiben. Es lassen sich im Prinzip zwei Haupttypen von Fangeinrichtungen unterscheiden, nämlich: Schlingen und Schlagfallen.

A. Schlingen.

1. Einfache Schlingen.

Diese bestanden ursprünglich aus Schwanzhaar von Elefanten und Giraffen, das in Zentral-Afrika ganz allgemein als Rohmaterial dient. Neuerdings werden auch Fäden, Zwirn oder feiner Eisendraht verwendet, die zu einer einfachen Schlinge geknüpft werden. Diese wird in Bodennähe an einem kräftigen Ast befestigt. Aus Gestrüpp und abgeholtzen Ästen wird ein Sperrhag verfertigt, welcher die Tiere zur Schlinge leiten soll. In der Regel werden solche Einrichtungen quer zu begangenen Wildwechseln angelegt. Die Beute besteht meistens aus Perlhühnern und Hasen. Die Verwendung dieser einfachen Schlingen ist allgemein und erstreckt sich wohl über das ganze Gebiet von Süd-Rhodesien. Beobachtungen liegen vom Salisbury-Distrikt, Vumba, Sabi-Lundi-Gebiet und vom Wankie-Distrikt vor.

2. Schlingen an einem Netz.

Eine zweite Art der Verwendung von Schlingen besteht aus einem rundgebogenen Ast, der im Innern ein aus Zwirn gewobenes, weitmaschiges Netz aufweist. An den Bindfäden (wohl aus der Rinde von *Brachystegia randii* hergestellt) werden, mehr oder weniger regelmäßig verteilt, ungefähr 10—20 kleine Schlingen befestigt. Der ganze Holzrahmen wird mit Hilfe von vier Pflöcken

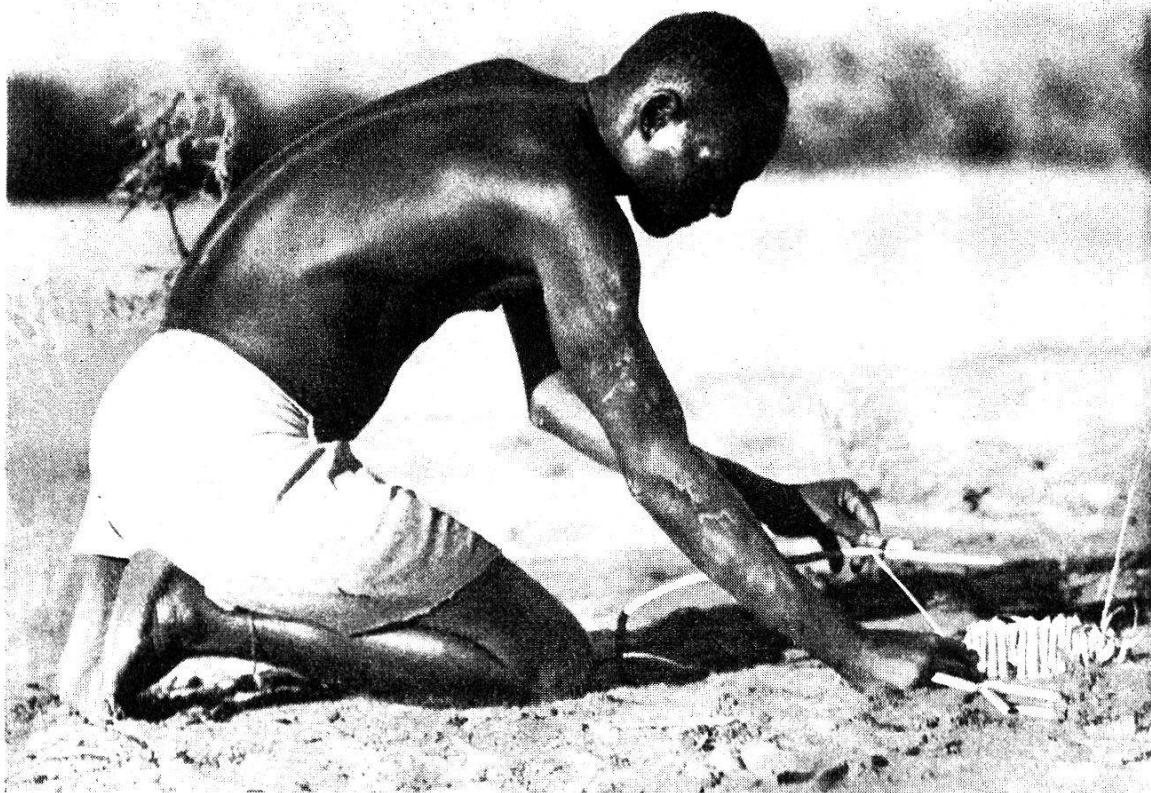


Abb. 1 a. Eingeborener beim Stellen der «Rundhag»-Schlinge (deren Schema siehe Abb. 1 b).

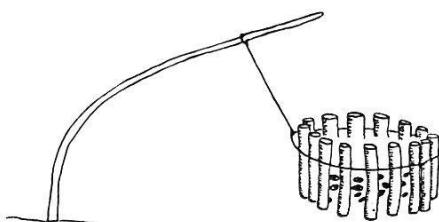


Abb. 1 b. Gespannte Schlinge in Verbindung mit einem hölzernen Rundhag.
Horizontal wirkend.

am Erdboden befestigt; innerhalb des Holzrahmens wird als Lockmittel Negerhirse oder Mais ausgestreut. Als Beutetiere kommen hauptsächlich körnerfressende Singvögel und Wildhühner in Betracht. Beobachtungen und Belege in meiner Sammlung stammen aus dem Goromonzi-Reservat bei Salisbury.

3. Horizontal wirkende Schlingen.

Das dritte von mir beobachtete System besteht aus einem runden Holzhag von 10—20 cm Durchmesser und einer darübergestülpten Schlinge, welche von einem bogenförmigen Ast angezogen wird. Die einzelnen Holzpflöcke, welche in einem Kreis in den Boden gesteckt werden, vermögen die Schlinge im oberen Teil gerade noch festzuhalten. Bei der leisesten Berührung gleitet jedoch die Schlinge vom Holz ab, wird frei und erfaßt beim Emporschnellen des Spannarmes das fressende Beutetier. Um Wildhühner und körnerfressende Tiere anzulocken, werden ebenfalls Negerhirse, Mais und zum Teil Msasafrüchte (*Brachystegia randii*) in das Zentrum des kreisförmigen Hages gestreut (Abb. 1 a und b). Das Schlingensystem konnte mehrere Male im Sabi-Lundi-Distrikt in verschiedenen Größen getroffen werden.

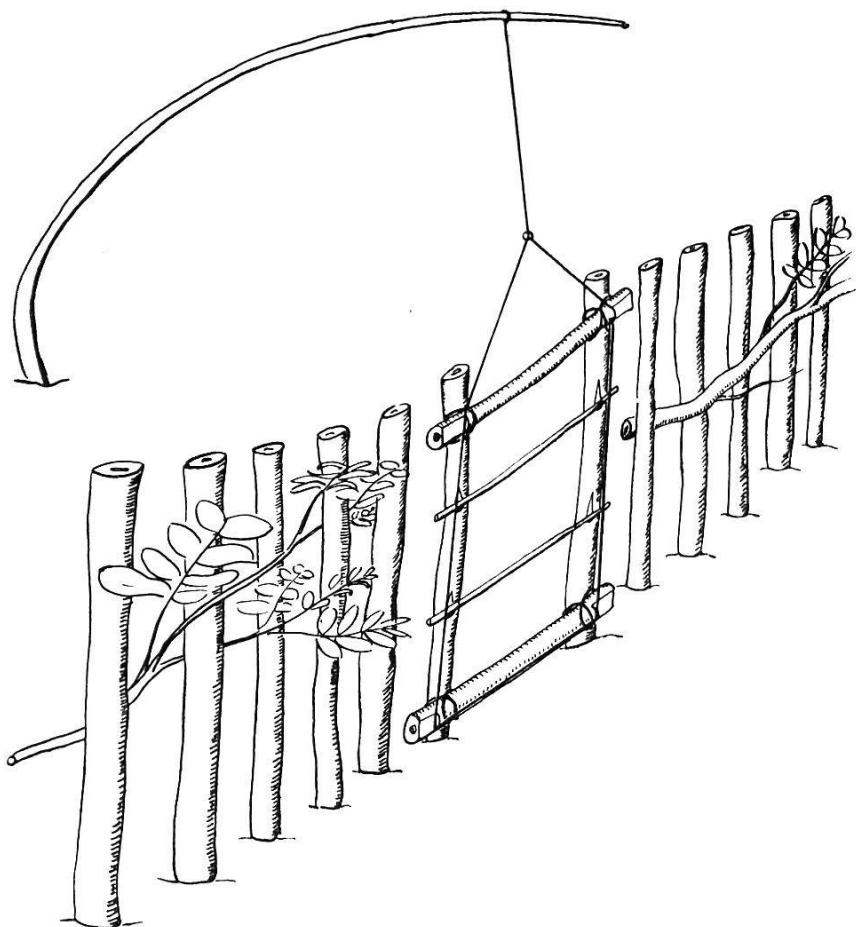


Abb. 2. Gespannte Schlinge, vertikal wirkend, in Verbindung mit einem Absperrhag.

4. Rahmenschlinge.

Eine weitere Schlingenfalle, die speziell auch zum Fangen größerer Wildes dient, besteht aus einem Holzrahmen, der aus vier Aststücken zusammengebunden ist. Die senkrechten Rundhölzer werden in den Boden gesteckt, die Querhölzer an den Enden so eingekerbt, daß eine wieder durch einen biegsamen Ast gespannte Schlinge quadratisch darübergelegt werden kann. Durch die Mitte dieses Rahmens verlaufen nun zwei weitere, dünnere Hölzer, die durch die Schlinge einerseits und mittels schwacher Einkerbungen an den senkrechten Hölzern andererseits in Querlage festgehalten werden (Abb. 2). Ein kleiner Hag, aus zusammengetragenem Gestrüpp bestehend und beidseitig zur Schlinge führend, hat den Zweck, Perlhühner und Hasen zur Durchgangspforte zu leiten. Sobald diese gegen die dünnen Querhölzer stoßen, wird die Schlinge aus den Kerben gelöst, schnellt hoch und zieht sich um den Hals des vorwärtsstreben-den Wildes fest. Diese Schlingenart wurde nie um Salisbury, aber in der Umgebung von Umtali (Vumba-Berge) im Busch beobachtet.

5. Schlingen am Nest von Freibrütern.

Eine weitere Variation dient zum Einfangen von brütenden und fütternden Altvögeln (Freibrüter) am Nest. Über das in einer Astgabel befindliche Vogel-nest wird eine dreiteilige, abgeschnittene Astgabel gestülpt. An der letzteren befinden sich drei feine, kaum sichtbare Drahtschlingen, die an der Nestperi-pherie offen liegen. Versucht ein Altvogel ins Nest zu gelangen, so gerät er in

eine der Schlingen und wird auf diese Weise gefangen. Nebst den in den Schlingen gefangenen Altvögeln werden auch die Jungen als Beute dem Nest entnommen. Die Verbreitung dieses Systemes wurde nur einmal, 10 Meilen außerhalb von Salisbury, auf einer Farm beobachtet und scheint eher selten zu sein.

B. Schlagfallen.

1. Granitsteinplatte als Schlagfalle.

Eine kleine, einfache Falle besteht aus einer Granitsteinplatte und einem Hebelsystem (vgl. hiezu auch Abb. 3), das die Steinplatte stützt. Die Beutetiere, meist Nager oder Vögel, werden durch einen Köder angelockt, der in einem zum Hebelarmsystem gehörenden Ästchen eingeklemmt ist. Das Lockmittel besteht aus Maiskörnern oder Brachystegia-randii-Früchten. Beim Berühren löst sich das kleine Haltestück (B). Dadurch wird die Verbindungssehne (C) frei, und dem Hebelarm (D) ist es nun möglich, sich frei zu bewegen. Die Steinplatte fällt nur durch die Schwerkraft nach unten und erdrückt das Beutetier oder hält es gefangen. Das Ästchen (E) spielt die Rolle einer Haltevorrichtung. Normalerweise werden diese Fallen angebauten Feldern entlang im Schutze von Buschvegetation in größerer Zahl und in 10—20 m Distanz aufgestellt.

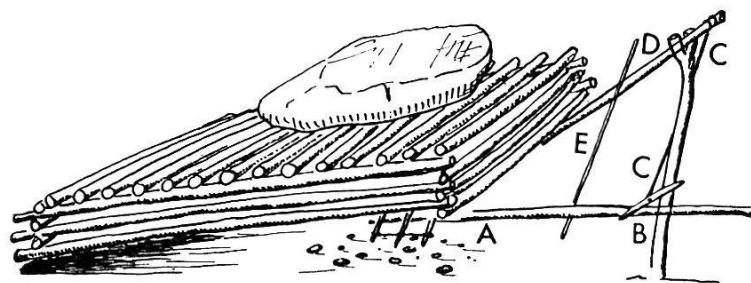


Abb. 3. Fangkorb als Schlagfalle. An Stelle einer Granitplatte wird aus starkem Schilfrohr ein schachtförmiger Behälter konstruiert, der mittels eines Hebelarmsystems arretiert wird.

2. Fangkorb als Schlagfalle.

Bei Salisbury konnte auch eine Modifikation dieser vorgängig beschriebenen Falle beobachtet werden, die darin besteht, daß die Granitplatte durch einen länglich viereckigen Korb ersetzt wird (Abb. 3). Dieser Bestandteil wird aus Schilfrohr hergestellt, indem die einzelnen Stengelteile mit Hilfe von Bast oder Zwirn zusammengebunden werden. Zur Belastung des «Fangkorbes» dient ein hand- bis kopfgroßer Stein. Der Mechanismus der Falle ist derselbe wie bei der Schlagfalle 1, mit dem einzigen Unterschied, daß an Stelle des eingeklemmten Köders ein aus kleinen Aststücklein herstellter Steg verwendet wird. Das Lockmittel besteht aus allerlei Sämereien, die darunter und darum herum ausgestreut werden, in der Absicht, die in der Nähe fressenden Singvögel zum Berühren des Steges zu veranlassen. Mit Hilfe dieser Falle können bis 4 oder 5 Vögel gefangen werden. Dieses System wurde ebenfalls in der Nähe von Salisbury beobachtet; es scheint jedoch, daß die erste Modifikation (Abb. 3) eine weitere Verbreitung hat als die letztere.

3. Schlagbaum.

Eine weitere Schlagfalle für größere Tiere ist in Abb. 4 a und b und Abb. 5 dargestellt. Sie dient zum Töten von kleinen bis mittelgroßen Beutetieren wie Perlhühner, Wildkatzen, Antilopen, letztere von der Größe von Sunis, Duiker,

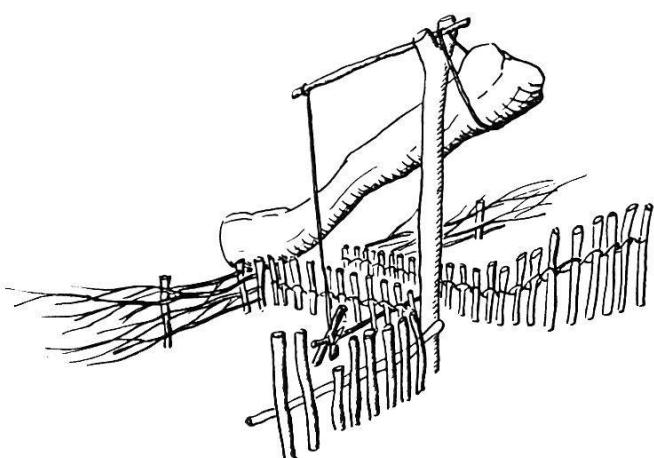


Abb. 4 a. Schlagfalle aus einem Baumstamm und mehrfachem Hebelarm-System bestehend. Die Beutetiere sollen durch den Holzhagen von beiden Seiten her gegen die Falleneinrichtung geleitet werden.

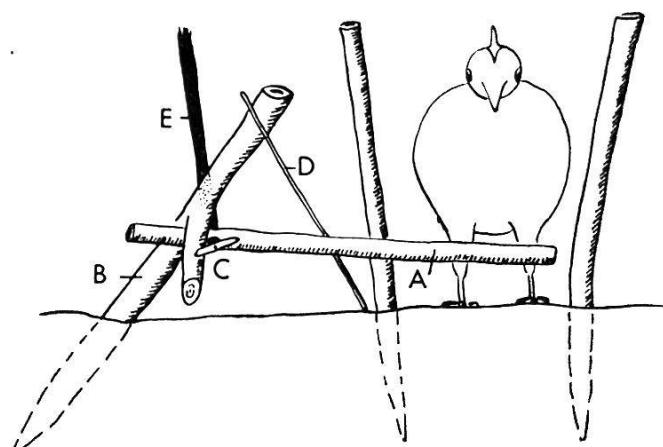


Abb. 4 b. Hebelarm-System der Schlagfalle (Abb. 4 a), schematisch dargestellt. Erklärung siehe Text.

Buschbock und möglicherweise von jungen Wildschweinen. Ein arretiertes Hebelsystem wird beim Passieren des Laufhages gelöst, und der in die Höhe gehaltene Baumstamm fällt — als Folge davon — auf das Tier. Aus der Abb. 4 b sind Einzelheiten des Hebelarm-Systems ersichtlich. Der Hebelarm (A) ragt in den Laufhag, den das Wild zu passieren hat. Der Pflock (B) hält mit seiner Astgabel den Hebelarm (A) und die Spannvorrichtung (C) mit der damit verbundenen Leine (E) fest. Das Arretierungsstäbchen wird in der Abbildung mit (D) bezeichnet. Manche dieser Schlagfallen konnten im Sabi-Lundi-Distrikt von Süd-Rhodesien, jedoch auch in geringerer Zahl bei Maringua (Sabi-Fluß, Moçambique) beobachtet werden. Es scheint, daß dieses System eine recht weite Verbreitung hat, woraus hervorgeht, daß diese Falle als Jagdinstrument offenbar erfolgreich ist.

Benützte Literatur:

- Nada (Native Affairs Department Annual, Salisbury [S. Rhodesia])
 1931, vol. 9, p. 74.
 1932, vol. 10, p. 51.